

Pränumerations-Preise:

| | |
|---------------|--------------|
| Für Laibach: | |
| Ganzjährig | 8 fl. 40 kr. |
| Halbjährig | 4 „ 20 „ |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „ |
| Monatlich | — 70 „ |

Mit der Post:

| | |
|---------------|--------|
| Ganzjährig | 12 fl. |
| Halbjährig | 6 „ |
| Vierteljährig | 3 „ |

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 fr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
Bainboigasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 3/4 Lin.

Bei größeren Inseraten
besterer Einschaltung, insbe-
sonderer Klavier- und
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 83.

Mittwoch, 14. April 1875. — Morgen: Anastasia.

8. Jahrgang.

Ueber die Macht des Vaticanus in den Vereinigten Staaten

Schreibt Friedrich Hecker, welcher jenseits des Oceans als unerfrockener Kämpfer zum Kampfe wider den Ultramontrianismus aufgetreten ist, an die „Westliche Post“ in St. Louis:

„Die in den ersten Tagen des März vom Bischof Ryan in Buffalo erlassene Aufforderung an die Mitglieder seiner Diocese, sich zu organisieren und bei der nächsten Stadtrathswahl als eine Phalanx dahin zu wirken, daß nur solche Männer in die Gemeindevertretung erwählt werden, die sich verpflichten, dem Freischul-System entgegen und dahin zu wirken, das die Glaubenschulen aus den öffentlichen Geldern dotiert werden, — hat es von Neuem angeregt, einen Blick auf die Macht des Vaticanus in der Union zu werfen. Es liegen die Dinge an vielen Orten bereits so, daß keine Wahl, local, staatlich oder congresslich, mehr durchgeführt werden kann außer eum approbatione superiorum, das heißt, es können nur solche Candidaten erwählt werden, die der Billigung der vaticanischen Partei sich erfreuen.“

Bei der bodenlosen Ignoranz der Anglo-Amerikaner über das Wesen, die Macht, den Einfluß und die im Stillen vor sich gehende Ausbreitung des Vaticanismus, bei dem hochmüthigen Dünkel, der glaubt, die aufs Papier gedruckten constitutionellen Freiheitsprincipien seien sogar an und für sich schon ein Bollwerk, muß jene Macht immer mehr sich ausbreiten und befestigen. Sie wissen nicht, daß unter der Aegide Lehrfreiheit, Gewissensfreiheit, Ver-

einsfreiheit, Corporationsrechte diese Freiheitsgrundlagen und Säze geradezu benützt und mit Posannensstößen verkündet werden, um mittels derselben und unter deren Schutz, Klassen- und Confessionschulen, mächtige Corporationen und mit Hilfe der Glaubenssäze fest verittete Vereine u. zu gründen, die auf einen Wink aus dem Vatican aus einem Guffe arbeiten und in nie ruhender Thätigkeit wirken.

Ehe 20 Jahre herum sind, werden alle Wahlen hier in den Händen des Vaticanus, der großen Eisenbahn- und ähnlicher Monopole sein und die republikanische Freiheit geht zugrunde. Besonders wenn als der dritte im Bunde nach Rom seine Macht auf die farbige Race wirft und auch diese planmäßig für den Glaubens- und Wahlpferch sich erzieht. Es fehlt zu den farbigen Römlingen dann nur noch das Weiberstimmrecht, und wenn sie einen Blick in ein merkwürdiges Buch thun wollen, nemlich „Sadlier's Catholic Directory“ (New-York 31 Barclay Street), so werden sie aus der Zahl der unter Controle des vaticanischen Clerus stehenden weiblichen Erziehungs-Anstalten schon ersehen, was von weiblicher Seite uns hier in der Republik droht. Denn der Einfluß der Schwarzen auf das weibliche Geschlecht war von jeher und zu allen Zeiten ein gewaltiger, vor dem alle Phrasen der Frauenrechtlerinnen in Dunst zerfließen; das Weiberstimmrecht würden die Schwarzen noch viel mehr und leichter ausbeuten, als die Säze unserer Bill of rights. Wirft man aber einen Blick auf den Kostenaufwand, den die Erziehung eines Mädchens in einem der römischen Erziehungs-Institute erfordert und aufs Jahr 200—400 Dollars beträgt, besteht

man sich die Unterrichts-Gegenstände, Lehrweise und Erziehung, so findet man, daß alle Extravaganz und aller Firtlesanz und Salonlactierung vermieden wird und so eine Menge von Eltern auch anderer Confessionen an sich zu ziehen und die Mädchen für diese Institute zu gewinnen gestrebt wird und — auch gelingt. Jedem Mädchen aber, das in diesem Institute erzogen ist, hängt diese Erziehung durchs ganze Leben nach.

Schreiber dieser Zeilen ist in den Besitz eines Documents gelangt, aus dem hervorgeht, daß schon die Kinder im Vereine geschaart werden und so das weiche, eindrucksfähige, empfindliche Kinderherz römisch gestempelt wird. Die Urkunde ist ausgestellt den 2. Oktober 1873 in St. Louis: „Verein der heiligen Kindheit“ und die Statuten enthalten unter den verschiedenen Abschnitten: „Zweck — Mittel — Vereinsmitglieder — Verpflichtungen — Geistliche — Gnaden — Ablässe.“ Die eine Seite enthält ein Marienbild mit dem Kinde, Engel, Krone u. s. w. und den Namen des Vereinsmitglied-Kindes. Auf der zweiten Seite finden sich dann klein gedruckt die obigen Statuten. Welche Confession in den Vereinigten Staaten hat etwas ähnliches aufzuweisen? Welche arbeitet so von der Pike auf für die vaticanische Armee? Gegenüber diesen Thatsachen mögen nun gewisse Blätter abermals den Vogel Strauß spielen und keine Reaction sehen.

Ganz dasselbe, wie von den weiblichen Erziehungsinitiaten, gilt aber auch für die männliche Jugend. Ganz praktisch schlau werden in diesen Erziehungsanstalten nicht bloß die gewöhnlichen Lehrfächer, nicht bloß die sogenannten klassischen Studien

Fenilleton.

Die chemische Arbeit des Lichtes.

Knop erzählt folgende interessante Anekdote, welche er der Biographie des älteren Stephenson, des Erfinders der Locomotive, entlehnt:

Eines Sonntags, als man eben aus der Kirche zurückgekommen war, stand die ganze Gesellschaft und unter ihr Stephenson und Buckland auf der Terrasse neben dem Schlosse Drayton und schaute einem Bahnzuge nach, der in der Ferne blitzschnell vorüberflog und einen langen Streifen weißen Dampfes hinter sich ließ. „Nun, Buckland!“ wandte Stephenson sich zu dem berühmten Geologen, „nun sollen Sie mir eine Frage beantworten, die vielleicht nicht ganz leicht ist. Können Sie mir sagen, welcher Art die Kraft ist, die jenen Zug dort fortbewegt?“ „Nun“, erwiderte der Geologe, „ich sollte meinen, die bewegende Kraft ist eine ihrer großen Maschinen!“ „Ja, aber wer treibt die Maschine?“ „O, höchst wahrscheinlich einer eurer Newcastler Locomotivführer.“ „Nein! Das Sonnenlicht!“ „Wie

kann das sein?“ fragte der Doctor. „Ich sage Ihnen, es ist nichts anderes,“ entgegnete der Ingenieur; „es ist Licht, das seit vielen Tausenden von Jahren in der Erde aufbewahrt liegt; Licht, das von Pflanzen absorbiert wird, ist zur Verdichtung des Kohlenstoffes während ihres Wachstums nöthig, und, nachdem dieses Licht so lange Jahre in Kohlenfeldern begraben gewesen, wird es wieder zu Tage gefördert und muß, frei gemacht, wie bei dieser Locomotive, großen menschlichen Zwecken dienen.“

Der große Erfinder der Locomotive hatte schon den Zusammenhang erkannt, welcher zwischen dem Lichte und dem Prozesse der Erzeugung von organischer Substanz in der Pflanze besteht — ein Prozeß, dessen deutliche Abhängigkeit von dem Lichte schon in früherer Zeit nachgewiesen worden war. Denn damit die Symptome des Zuwachses von organischer Substanz oder der Ausscheidung von Sauerstoffgas beobachtet werden konnten, war es durchaus notwendig, daß das grüne Organ, mit welchem man experimentierte, Licht von einer gewissen Intensität empfing. Im Dunkeln oder auch nur im Dämmerlichte konnte niemals Gewichts Zunahme an organischer Trockensubstanz, niemals Zersehung von

Kohlensäure und Ausgabe von Sauerstoff bemerkt werden.

Der Beweis für diese Abhängigkeit der Sauerstoffabgabe vom Lichte ist durch einen einfachen Versuch zu führen.

Dort am Fenster, schreibt Adolf Meyer, im hellen Sonnenscheine, ist ein umgekehrter, mit kohlenstoffhaltigem Wasser angefüllter Trichter in einer Wasserwanne aufgestellt. Derselbe enthält zugleich eine größere Menge frischer lebender grüner Blätter und ist nach oben zu vermittelst eines Kautschuk-Schlauches mit einem kleinen Reagenzglas verbunden, das den Binnentraum des Trichters von der freien Communication mit der Atmosphäre abschließt und die Ansammlung des von den Blättern sich entwickelnden Gases gestattet. Es ist deutlich zu ersehen, daß die Gasmenge in dem Reagenzglas infolge des Aufsteigens der von den Blättern sich ablösenden Gasblasen in der Zunahme begriffen ist, und da bei Beginn des Versuches auch das Reagenzglas bis obenhin mit Wasser angefüllt war, so rührt die ganze, in demselben befindliche Gasmenge von jener Ausscheidung durch die grünen Blätter her.

(Fortsetzung folgt.)

betrieben, sondern auch polytechnische und commerciale. Alles natürlich unter vaticanischem Einfluß und vaticanischer Sauce serviert und unter allerhöchster Approbation der Oberen und des obersten Unfehlbaren.

Wie in Cleveland, Rochester, St. Louis und anderen Orten, so hat nun auch, wie oben bemerkt, Ryan, Bischof der Diocese Buffalo, den Kampf gegen das Schulsystem aufgenommen. Er fordert die Schafe seiner Herde auf, sich zu organisieren, um als eine geschlossene Phalanx bei der Wahl dafür einzustehen, daß niemand gewählt wird, der nicht dafür einsteht, daß die katholischen Schulen als Freischulen anerkannt und aus den öffentlichen Kassen (von Steuerpflichtigen) unterhalten werden. Man muß seine eigenen Worte, die Kühnheit und Herausforderung, die in denselben liegt, lesen, um sich zu überzeugen, daß hier ein hoher Würdenträger Roms, ein Eingeweihter spricht, der sich der vorhandenen Macht und der Mittel bewußt ist. Ich bin fest überzeugt, unser Freischulensystem wird dieser Aeußerung erliegen; denn die Unkenntnis, Selbstüberschätzung und Selbstüberhebung der anderen Secten kommt nur ihrer Ignoranz und ihrem bornierten Dünkel inbezug auf die hier bereits bestehende Macht des Vaticanus gleich. Viele werden mit den von ihnen gehaltenen Römlingen aus pfäffischer Bornirtheit arbeiten, bis die armen Sectenfliegen, ins römische Feuer flatternd, verbrennen. Niemand arbeitet unbewußter und unüberlegter für den Vatican als diese fanatischen Sectenpfaffen mit ihrem Puritanismus, Temperencismus, Sabbatharianismus und Herrgott in der Constitution. Wie vergnügt höhnißsch mögen sich Väter der Gesellschaft Jesu die Hände reiben, wenn sie unter sich sind und dieses gerade zu dumme Treiben ihrer Gegner besprechen.

Ist schon für den Unterricht der Wohlhabenderen in jenen oben bemerkten Unterrichtsanstalten gesorgt, so ist es klar, wohin wir mit den Confectionschulen steuern, wenn schon die Kinder in Vereinen der heiligen Kindheit „gebessert“ und später je nach Alter, Gewerbe, Stand in anderen Vereinen wirkend untergebracht werden. Besehen Sie sich gefälligst in dem oben angeführten „Catholic Directory“ nur die Organisation einer einzigen Diocese, z. B. Cincinnati. Die Namen der Kirchen dieser Diocese füllen allein 5 enggedruckte Octavseiten, die Institute erreichen die Zahl 30. Die Parochial Schools sind 80 an der Zahl und nicht alle angegeben. Bruderschaften und Vereine sind 56 angegeben. Alles das in einer einzigen Diocese unter 66, welche unter 63 Erzbischöfen und Bischöfen, 5 Administratoren (sede vacante) stehen, wozu noch 5 infulirte Aebte und auf 51 enggedruckten Octavseiten die Namen der Priester verzeichnet sind.

Die herrschende Macht in den Vereinigten Staaten durch ihre Organisation (monarchische Hierarchie mit Cölibat, Ehrenbeichte und Ablass) und rastlose Thätigkeit und Rührigkeit ist bereits die vaticanische. Ist das nicht für unsere Aemterjäger und Politiker „zum Vaticanisch-Römisch, Katholischwerden?“ Warum nicht? Diese Bursche haben ja nur eine Ueberzeugung, nemlich: „Was gemacht werden kann, wird gemacht.“ Wie? ist gleichgiltig.

Politische Rundschau.

Vaidach, 14. April.

Inland. Graf Andraffy ist von Venedig nach Wien zurückgekehrt. Aus seiner Umgebung ist nur noch Hofrath v. Schwegel, der handelspolitische Referent im Ministerium des Auswärtigen, in Venedig zurückgeblieben. Ueber die praktischen Erfolge der Kaiserreise nach Italien scheint man in den officiellen Kreisen sehr befriedigt zu sein. Man erwartet, wiewohl eine schriftliche Abmachung nicht erfolgte, von der Entrevue in Venedig ein ähnliches Resultat, wie seinerzeit die Monarchenzusammenkunft in Petersburg hatte. Italien ist mit einbezogen in das Einverständnis der drei Großmächte. Die handelspolitischen Erörterungen in Venedig haben zunächst nur den Erfolg gehabt, daß von

beiden Seiten anerkannt wurde, bei Abschluß eines neuen Vertrages sei den durch die Praxis nothwendig erscheinenden Aenderungen der bisherigen Vertragsbestimmungen vollste Rechnung zu tragen. Den Besprechungen der Minister sind Conferenzen der handelspolitischen Departementschefs (Schwegel und Bianchetta gefolgt.) Nach dem Verlaufe dieser Conferenzen zu schließen, ist das rasche Zustandekommen eines neuen Vertrages gesichert. Zunächst wird von beiden Seiten eine gleichlautende Kündigung des bisherigen Vertrages mit Ausdruck des Wunsches erfolgen, daß sofort die Unterhandlungen wegen Abschlusses neuer Verträge beginnen.

Mehrere italienische Blätter bringen nähere Nachrichten über die Unterredung des Cardinal-Patriarchen von Venedig mit dem Kaiser von Oesterreich. Der Cardinal habe den Auftrag von Rom gehabt — so schreibt „Famulla“ — dem Kaiser Franz Josef die „scheinheilige“ Freundschaft Preußens begreiflich zu machen und ihn zu bitten, er möge doch Victor Emanuel über die Gefahren der politischen Lage aufklären. Der „Perseveranza“ berichtet man aus Venedig, Kaiser Franz Josef habe in seiner Erwiderung an den Cardinal mit feinem Tacte ein warmes Lob der italienischen Regierung einfließen lassen.

Ausland. Seit dem denkwürdigen Briefe, in welchem sich vor zwei Jahren der deutsche Kaiser persönlich mit dem Papste auseinandersetzte, hat der preussische Kirchenkampf kein officiellcs Actenstück von so entscheidender Tragweite zutage gefördert, als die Antwort des preussischen Staatsministeriums auf den von den Bischöfen an den Kaiser adressierten Immediatprotest gegen das Sperrgesetz. Dreimal werden in dem kurzen ministeriellen Actenstücke die Bischöfe der Unwahrheit geziehen; ihre Argumente werden mit einer sozusagen aphoristischen Wortkargheit, aber zugleich mit einer überlegenen Ironie vernichtet, welche letztere insbesondere in dem Passus hervortritt, daß die Herren Bischöfe selbst nicht glauben werden, die Dotationen wären jemals vom Staate bewilligt worden, wenn dabei dem Klerus das Recht hätte vorbehalten werden sollen, „je nach päpstlichem Befinden“ den Gesetzen des Staates gehorsam zu sein oder nicht.

Den harten Worten folgte die That auf dem Fuße. Am 2. April erfolgte der zu den „Füßen des heiligen Bonifacius“ gebrachte bischöfliche Protest; sieben Tage darauf erließ das Ministerium seine Antwort, und gleichzeitig erhielt Fürst Bismarck die Ermächtigung, mit einem zermalnenden Schläge die episcopale Anmaßung zu parieren. Einen Tag weiter, und im Abgeordnetenhaus ward der aus einem einzigen Artikel bestehende Gesetzentwurf eingebracht, welcher das äußerste bezeichnet, was in diesem Kampfe unternommen werden kann, indem er die Aufhebung der Artikel XV, XVI und XVIII der preussischen Verfassung fordert. Nach diesem Entwurfe hört die römisch-katholische wie jede andere Religionsgenossenschaft auf, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten; der Verkehr mit den kirchlichen Obern ist untersagt und der Staat vindicirt sich das Ernennungs- und Wahlrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen. Gleichzeitig werden alle geistlichen Orden aufgelöst. Allerdings fällt diese Maßregel auch auf die evangelische Kirche zurück, aber die Motive des Entwurfes unterlassen es nicht, zu versichern, daß gegen andere Religionskörper keinerlei Abwehrmaßnahmen nöthig oder im Werke seien. Es ist eine geradezu verblüffende Energie, welche sich in dieser Wendung des Kampfes offenbart.

Die französischen Journale begegnen der kriegerischen Sprache der „Berliner Post“ mit ebensoviel Tact als Selbstverleugnung. Sowohl die officiellen Organe, wie „Moniteur Universel“ und „Messager“, als auch die republikanischen Blätter, wie „Sicdele“, „Rappel“ u. s. w., betonen in energischer Weise, daß in Frankreich Regierung, Kammer, Presse und Volk den Frieden für nothwendig

halten und daß alles vermieden werden muß, was denselben compromittieren könnte. Auch die „Independance Belge“, welche über französische Angelegenheiten sehr gut unterrichtet zu sein pflegt, ist der Ansicht, daß man in Frankreich nicht an den Krieg denkt, und daß die gegenwärtige Regierung hinreichende Garantien für die Aufrechterhaltung des Friedens bietet.

Die berliner „Post“ bringt Mittheilungen über die letzten Waffensendungen für die Carlisten. Danach haben sie bloß von der Themie aus 88 Berggeschütze und 66,000 Handfeuerwaffen erhalten. Wer bezahlt sie? In Dortmund ist am 7. d. M. der Steckbrief gegen Don Alfonso officiell kundgemacht worden. Don Alfonso ist übrigens ruhig in Graz und wird schwerlich so bald wieder den Boden des deutschen Reiches betreten.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kanal La Manche durchschwommen. Aus Paris wird telegraphisch gemeldet, daß Capitän Boyton am Samstag mit einem von ihm erfundenen Schwimmapparat von Dover über den Canal nach Boulogne schwamm und in siebzehn Stunden sein Ziel glücklich erreichte. Er war um 3 Uhr früh fortgeschwommen und kam um 8 Uhr abends ans Land. Boyton wollte ursprünglich um 11 Uhr aufbrechen, unterließ es jedoch auf den Rath eines französischen Piloten, welcher ihm auch von Boulogne aus von dem dortigen Lebensrettungs-Vereine mit einem Ligger entgegengefandelt wurde. Von Dover aus begleitet ihn ein kleiner Dampfer mit Vertretern der Presse, einem Arzte und einigen wenigen Freunden. Das Wetter schön, der Wind sehr günstig. Dieses Bravourstück erregt sowohl in England als auch in Frankreich das größte Interesse und wurden auch sehr hohe Wetten gemacht. Die Königin von England ließ sich über das Resultat nach Osborn telegraphieren.

— Unterm Fallbeil und — unschuldig. Ein schreckliches Verbrechen kam vor kurzem zu Nantes an das Tageslicht, nachdem es 30 lange Jahre verborgen geblieben war. Damals starb dort ein junges Mädchen, Marie Guernie, kurze Zeit vor der Hochzeit an Krankheiten, aus welchen man auf Vergiftung schließen konnte. Die Behörden nahmen die Sache in die Hand, der Verdacht wurde zur Gewißheit und man verhaftete endlich als verdächtig die eigene Schwester der Ermordeten. Es wurde ihr der Prozeß gemacht, sie wurde auch wirklich zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Vor kurzem fühlte nun der Vater der beiden Unglücklichen sein letztes Stündchen herannahen und er ließ deshalb den Abbé Barreau, seinen Beichtvater, an das Krankenbett rufen, um ihm die schreckliche Eröffnung zu machen, daß er selbst seine eigene Tochter vergiftet und dann das Gerücht verbreitet habe, sie sei von seiner zweiten Tochter ermordet worden. Beide schwere Verbrechen hatte der Esende aus Habgucht begangen, um sein Töchter zu beerben. Die Thatsache ist um so erschütternder, als der des Schwermordes angeklagten Tochter das Verbrechen ihres Vaters nicht unbekannt war. Sie konnte sich aber aus kindlicher Liebe nicht entschließen, den Vater anschuldigen und zog es vor, ihren eigenen Hals dem schrecklichen Fallbeil zu bieten. Der Beichtvater hat jetzt, wahrscheinlich auf Grund einer dem Sterbenden abgenötigten oder von ihm freiwillig erteilten Ermächtigung, das Erkenntnis des doppelten Kindermörders zur Kenntnis des Justizministers gebracht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Landesthierarzt über die neue Schlauchmethode.) Der Herr k. l. Landesthierarzt hat über die Schlauchmethode und neue Schlauchmethode folgendes Urtheil abgegeben: „Die Bouterolle oder sogenannte Schlauchmethode besteht aus einer Ledermaße, welche um die Hüfte des zu schlachtenden Thieres befestigt wird und Stirn und Augen desselben bedeckt. In der Mitte derselben ist eine Stahlplatte angebracht, die mit einem cylindrischen Zapfen versehen ist, in welcher ein hohler, etwa 6 Zoll langer Schlauch eingestülpt wird. Derselbe wird durch einen einseitig in kräftig geführten Schlag mit einem hölzernen Hammer durch das Stirnbein tief in das Gehirn eingetrieben, worauf das Thier allsogleich todt zusammenfällt. Es ist dies

eine Methode der Schlachtung, welche allgemein empfohlen werden muß, da sie auch von Ungelübten ihrer Einfachheit wegen ausgeführt werden kann und das Thier sehr rasch tödtet. Es ist hierbei einzig und allein eine sorgfältige Anlage der Bouterolle nothwendig, welche übrigens sehr leicht zu bewerkstelligen ist. Der Schlag kann, da die Augen des Thieres bedeckt sind, mit größter Sicherheit geführt werden, und es genügt ein milder kräftiger Schlag, um den Stahlzapfen in das Gehirn einzureiben und das Thier auf diese Weise zu tödten. Bei dem bisher theilweise üblichen Genickschlage erfolgt der Tod des Thieres zwar ebenso rasch, allein es gehört große Übung und bedeutende Fertigkeit dazu, um es mit Sicherheit auszuführen, und sieht er aus diesem Grunde der obigen Schlachtmethode gegenüber der bisher gebräuchlichsten Methode des Stinnschlages sind aus dem Erwählten leicht zu ersehen und brauchen also nicht erst auseinanderzusetzen zu werden." Wie die „Laib. Ztg.“ meldet, wird Herr Skale demnächst drei Thierschlachtungen — mittelst Sack, Genickschlag und neuer Maske — in kurz aufeinander folgenden Zeiträumen veranstalten.

(Lodesfall.) Am 12. I. M. starb in Wien Dr. Moritz Fluch von Leidenstrom, Ministerialrath in Pension und Verwaltungsrath der Franz-Josefsbahn, im 73. Lebensjahre an Lungenlähmung. Der Verstorbene war zu Freudenthal in Krain geboren und als Ministerialrath Referent der dalmatinischen Angelegenheiten im Ministerium des Innern.

Die 56. Monatsversammlung des const. Vereines
am 9. April 1875.
(Fortsetzung.)

Um einen Vergleich mit unserem heutigen Volksschulwesen ziehen zu können, will ich das der 50er Jahre etwas näher darlegen. Es liegt mir aus dieser Zeit, in welcher schon das Bedürfnis nach Reform im Volksschulwesen sichtbar machte und mancherlei Versuche angestellt wurden, daselbe zu bessern und zu heben, der Entwurf eines Lehrplanes für die Hauptschulen im Kronlande Krain vor, der von einem der verdienstlichsten Schulmänner Oesterreichs, von dem jedem krainischen Lehrer unvergessenlichen ehemaligen Landeschulrath Dr. R. v. Močnik herkommt. Aus diesem Lehrplan ist besonders hervorzuheben, welche Wichtigkeit man damals dem Unterrichte im Deutschen beimaß. Schon in der ersten Klasse unterer Abtheilung wurde in den letzten drei Monaten des Wintersemesters durch 5 Stunden wöchentlich mit dem Lautieren mit deutschen Druck- und Schriftstaben begonnen; im Sommersemester waren 5 Stunden diesem Unterrichte eingeräumt; es ward vorgenommen das Lesen, Memorieren einfacher deutscher Sätze, Umwandlung derselben in die vielfache Zahl u. dgl.; in der zweiten Klasse wurde der Unterricht in derselben Weise fünf Stunden wöchentlich fortgesetzt. In der dritten Klasse waren für den deutschen Sprachunterricht acht Stunden wöchentlich bestimmt, außerdem kam bei dem slovenischen Sprachunterricht die deutsche Terminologie und die deutsche Unterrichtssprache hinzu; ebenso war es in der vierten Klasse.

Den Beweis, daß das Ziel dieses Lehrplanes auch wirklich erreicht wurde, finde ich in dem Inspectionsberichte über Volksschulen Krains, der in den Jahrgängen von 1853 54 des „östr. Schulboten“, eines Wochenblattes für vaterländische Volksschule, veröffentlicht ist und höchst wahrscheinlich, wie aus den beigegebenen, genauen statistischen Daten zu schließen, ebenfalls aus der Feder des Dr. R. v. Močnik herkommt.

Ich hebe nur die Berichte von einigen Schulen hervor; so heißt es z. B.: „An der Knabenschule der Franziskaner in Stein benutzt der Lehrer der ersten Klasse das Sprach- und Lesebuch mit sicerer Gewandtheit ebenso Erweiterung des Begriffskreises und zur Gemüthsveredelung, als zur Beibringung der deutschen Sprache.“

Ferner: „An der Hauptschule in Krainburg lesen die Kinder der ersten Klasse unterer Abtheilung das Slovenische und das Deutsche richtig und fertig; der Anweisungsunterricht wird mit besonders anregender Gewandtheit vorgenommen und damit sehr zweckmäßig die Übung des Deutschen verbunden.“ — Aus Planina: „Der deutsche Lese- und Sprachunterricht wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, welcher es auch beizumessen ist, daß die von hier in eine Hauptschule übertretenden Schüler daselbst immer einen vorzüglichen Fortgang machen.“

— Aber, auch die damaligen Schulbehörden richteten ganz besonders ihre Aufmerksamkeit auf den deutschen Sprachunterricht, was aus den Thematien erhellt, die bei den Lehrerconferenzen besprochen wurden. So war z. B. bei der Lehrerconferenz des Schuldistrictes Reifnitz am 19. Juni 1852, bei welcher 6 geistliche und 4 weltliche Teilnehmer zugegen waren, Gegenstand der Tagesordnung: „Die Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichtes.“ Schuldistrict Rudolfswerth, 28. Februar 1852, L.-G. Gegenstand: „Der slovenische und deutsche Sprachunterricht.“ 28. April 1853 „Ueber die Übungen im Deutschen.“ 10. September 1853 „Praktische Übungen aus der deutschen Sprachlehre.“ — Laib, 10. November 1852: „Ueber die zweckmäßige Verbindung des slovenischen und deutschen Sprachunterrichtes.“ Derselbe Beispiele ließen sich noch reichlich vermehren! — Im Jahre 1852 waren in Krain 111 Volksschulen; davon waren 13 deutsch, 50 slovenisch und 48 deutsch und slovenisch. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in allen Ortschaften belief sich auf 60,081. Da aber von diesen bloß 12,410 die Schule besuchten, so entbehrten 47,671, d. i. nahezu 80 Perz. der Wohlthat des geregelten Schulunterrichtes.

Aus dieser Darstellung erhellt, daß man in den 50er Jahren keineswegs die Wichtigkeit des deutschen Sprachunterrichtes verkannte, sowie es leider jetzt geschieht, sondern demselben allerorts die gebührende Stelle im Lehrplan einräumte. Seit dieser Zeit aber, seit welcher auch die nationalen Ideen immer mehr Verbreitung gefunden haben möchte, verliert sich derselbe allmählig, von den Lehrern wird er immer mehr vernachlässigt, die Aufsichtsbehörden scheinen sich nicht mehr um diesen Unterrichtsgegenstand zu kümmern, bis er endlich, man kann wohl sagen, an sämtlichen Volksschulen Krains, mit Ausnahme der von Gottschee, von selbst ganz aufhörte, im Sande verrann oder aber in so untergeordneter und nebensächlicher und unpädagogischer Weise betrieben ward, daß damit nichts erreicht werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Schröers „Unterrichtsfragen.“

Von Prof. A. Heinrich.

(Fortsetzung.)

Gemüthlose Strenge des steifsten Pedantismus und tändelnde Philanthropie, die alles spielend lehren will, stehen sich heutzutage gegenüber. Der wird der beste Lehrer sein, welcher das Bedürfnis des Kindes nach geistiger Nahrung — es erwacht dies von selbst, wie der Hunger von selber kommt — in gleicher Entfernung von jenen beiden Extremen zu stillen verstehen wird. Ueberaus beklagenswerth ist es, daß man den Pedantismus auch auf das Turnen übertragen hat, so daß die Jugend, die frisch, froh, frei und fröhlich ausrufen sollte: „Juche! Endlich gehts ans Turnen“ mit trübem oder höchstens gleichgültigem Gesichte sagt: „Jetzt kommts Turnen“, gerade so wie etwa: „Jetzt kommt Sprachlehre.“ Gymnastische Kunststücke lagen nicht in der Absicht des Erfinders der Turnkunst. In der ersten Jugend wird der Zweck des Turnens durch gut geleitete Spiele erreicht, wie Ballspiel (in England pflegen es die Erwachsenen, die vornehmen so gut wie die armen) Ballon-, Reif-, Federball-, Wurf-, Fang-, Ringspiel u. dgl. Das ist körper- und geistgesund. Vom Turnen möge das Freiturnen — ohne Pedanterie — die Kletterstange, der Schwebebaum immerhin beibehalten werden. Ich aber möchte auch, daß unsere Jugend, was ja theilweise geschieht, stehen, gehen, marschieren, in Reihen sich schwenken und alles dasjenige übe, was für eine gerade und schöne Körperhaltung erforderlich ist und was immer vom militärischen Exercitium schon in der Schule gelernt werden kann. Mit der militärischen Haltung gewinnt der Knabe auch an disciplinirtem Wesen überhaupt; und das thut wohl sehr noth in unserer Zeit, wo der Schüler oft mehr als der Professor, der Gemeine mehr als der Hauptmann, der Arbeiter mehr als der Brodherz, der Knecht mehr als der Bauer sein will.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Treffend hat ein Herr „Nichtmitglied“ des Marien-Bruderschafts-Vereines in Laibach in Ihrem werthen Blatte vom 27. März den Wirrwarr anlässlich der am 28. Februar d. J. abgehaltenen Generalversammlung des genannten Vereines geschildert, und diese Schilderung veranlaßt mich als Nachtrag zu derselben noch nachstehende Erklärungen beizufügen.

Daß die der bisherigen Direction gemachten Vorkaltungen und das gegen dieselben ausgesprochene Misstrauen denn doch nicht ganz grundlos waren, findet seine Bestätigung darin, daß sich die Direction weigert, die bei der genannten Generalversammlung vollzogenen Erwahle an zu erkennen, weil sie vonseite der neu eintretenden Directionsmitglieder eine strenge Revision ihrer langjährigen, jeder Ordnung entbehrenden Gebarung befürchten müßte;

ferners daß sie sich weigerte, bei Abgabe der Wahzettel deren Scrutinium nach der allgemein üblichen Art, nemlich durch ein Directionsmitglied, durch drei oder auch mehr Mitglieder der Generalversammlung und drei Zeugen vornehmen zu lassen; und endlich weil auf diese Art die Stimmenmehrheit conflatiert und Leute einer Partei als gewählt erscheinen würden, die eben auf strenge Revision dringen und daher der jetzigen Direction, die sich um jeden Preis am Fahrwasser oben erhalten will, nicht weniger als Personae gratae sind. Daß sie eben deshalb nicht zugeben will, daß jene Wahzettel, die nicht vollständig ausgefüllt, d. h. weniger Candidaten anführten als zu wählen waren, oder unverständlich und zweideutig sind, ausgeschieden und annulliert werden; daß sie überhaupt der Neuwahl alle möglichen Hindernisse in den Weg legt, um nur am Ruder zu verbleiben, und wenn schon eine Wahl vorgeht, solche einem Modus anpassen will, der wohl ihren Zwecken entsprechen dürfte, aber weder gang und gäbe noch gesetzlich ist; daß sich schließlich die Direction weigert, die von mehreren Vereinsmitgliedern verlangte Verbesserung der Statuten vorzunehmen und hienorts zur Sanctionierung vorzulegen, weil sonderbarer Weise in den alten Statuten von keiner Controle, welcher die Gebarung der Direction unterliegt, die Rede ist und dieser letztern eben nicht erwünscht zu sein scheint, alles dies sind schlagende Beweise von unheilfürchtendem Bewußtsein.

Ferner bedient sich die löbliche Direction auch des Mittels der Verdächtigung, um das Wasser auf ihre Mühle resp. die Stimmen zu ihren Gunsten zu leiten, indem aus Directionsreisen ausgesprengt wurde, daß Herr Anton Stepanzig, — der eigentlich der erste war, der die uncorrecte Vermögensgebarung aufdeckte und Revision und neue Directionswahl verlangte, und dem wir für seine Bemühung und sein ehrenhaftes Auftreten, das nur das Beste des Vereines im Auge hat, unseren besten Dank zollen müssen, — die Direction an sich reißen wolle, um dann die Verwaltung der Kasse an sich ziehen zu können. — Nun, die Lage und die Verhältnisse des Herrn Stepanzig sind derartige, daß wir, wenn uns auch sein Charakter nicht schon mehr als hinlängliche Bürgschaft böte, froh sein müßten, wenn unsere Kasse immer in so sicherer und uneigennütziger Verwahrung gewesen wäre, als sie es in der seinigen sein würde.

Wir erwarten von der Direction, daß sie statutengemäß jedes einzelne Vereinsmitglied von der demnächst stattfindenden Generalversammlung mittelst Einladezettel verständigen wird.

Ein Freund der Ordnung im Auftrage vieler Gleichgesinnten.

Erwiderung.

Zur Beruhigung des neugierigen Steuerzahlers erklären wir, daß alle, auch durch ungünstige Witterungsverhältnisse entstandenen Schäden auf unsere Kosten gut gemacht werden, da wir nach Contract verpflichtet sind, durch zwei Jahre für die hergestellten Arbeiten zu haften.

Achtungsvoll

pr. Bauunternehmung der k. k. Tabak-Fabriks-Bauten:
Laibach, den 14. April 1875.
der Bauleiter
Rubelka.

Grünspans Handelsgeschäft

erfreut sich nach eingesehenen amerikanischen Original-Correspondenzen auch in der neuen Welt eines bedeutenden Aufses. Laibach fand in dieser Firma eine der billigsten Absatzquellen für die Bedürfnisse des Hauses. Grünspans Devise lautet: „Billige Preise; geringer Gewinn, großer Verkehr!“

Adolf B...
Rudolf N.....

Witterung.

Laibach, 14. April.

Seit gestern abends heiter, heitiger S.S.D. Wärme: morgens 6 Uhr + 0.9°, nachmittags 2 Uhr + 5.6° C. (1874, + 13.3°; 1873 + 17.5° C.) Barometer im Steigen 740.02 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.0°, um 4.1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.70 Millimeter Regen.

Verstorbene.

Den 13. April. Josef Bonbrill, Zwängling, 54 J., Landeszwangsarbeitspens Nr. 47, Pericarditis. — Maria Wajl, Damenkleidermachermeisters-Gattin, 52 J., Stadt Nr. 17, Tuberculose. — Franz Garbeis, k. k. Pöfofficials-Kind, 3 1/2 J., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Wassertopf.

Telegramme.

Pago, 13. April. Der Kaiser ist um 11 1/2 Uhr im hiesigen, herrlich decorierten Hasen eingelaufen, durch Triumphbogen mit lebenden Wildern unter dem Enthusiasmus der ganzen Bevölkerung zur Domkirche gefahren, hat die Huldigung der Geistlichkeit, des Gemeinderathes, des Gouverneurs Grafen Szapary mit den Vorständen der kumaner Seebehörde entgegengenommen und sich nach Besich-

tigung mehrerer Objecte unter stürmischen Abschieds-ovationen wieder eingeschifft.

Brüssel, 13. April. Auf die Interpellation über den belgisch-deutschen Notenwechsel erklärt der Minister des Aeußern, die Frage habe nicht die vom Interpellanten derselben beigelegte ernste Bedeutung, er werde Freitag die Interpellation beantworten. In den an Belgien gerichteten Noten sei kein Wort, welches eine Forderung auf Aenderung der belgischen Verfassung impliciere.

Telegraphischer Coursbericht
am 14. April.

Papier-Rente 70 65 — Silber-Rente 74 60 — 1866er Staats-Anlehen 111 75 — Bankactien 954. — Credit 233 75 — London 111 35 — Silber 108 40. — R. f. Münzducaten 5 28. — 20-Francs Stücke 8 88 1/2. — 100 Reichsmark 54 40.

Flora Rudesch sagt im eigenen und im Namen aller Angehörigen für die überaus zahlreiche und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn

Franz Rudesch

allen Theilnehmern den tiefgefühltesten und innigsten Dank.

Bur gefälligen Nachricht

wolle es dem geehrten p. t. Publicum dienen, daß ich mich — wegen bereits vielen vorgekommenen Unzulänglichkeiten — bemüßiget sehe, den Durchgang in meinem Hause Nr. 89 in der St. Petersvorstadt jedermann strengstens zu untersagen, indem ich wünsche in meinem Besitze unbehindert zu bleiben.

Karl Urbas.

Theater.

Heute: Kindervorstellung.

Dank und Anempfehlung.

Der ergebenst Gefertigte dankt seinen p. t. Abnehmern für das ihm bisher geschenkte Vertrauen und empfiehlt neuerdings sein wohl assortirtes Lager von (226) 2—2

Sonnen- und Regenschirmen.

Besonders erlaubt er sich auf die nach neuester **Façon Japan** angefertigten

Sonnenschirme

aufmerksam zu machen.

Gürtelschirme sowie auch **Puppenschirme** sind in größter Auswahl vorrätzig.

Regenschirme

aus Seide, Halbseide, Cloth, Alpaca und Baumwolle en gros und en détail zu billigsten Preisen zu haben.

Eine bedeutende Partie neuer Sonnenschirme wird **50 bis 80 Perz. unter dem Fabrikspreise ausverkauft.**

Das Ueberziehen und Reparieren wird schnell und billig besorgt, sowie auch Bestellungen vom Lande auf einzelne Schirme genau nach Angabe prompt und billig gegen Nachnahme ausgeführt.

L. Mikusch,

Hauptplatz Nr. 235.

Nicht zu übersehen!

Hundert Gulden — und für den Fall der gleichzeitigen Befanntgabe des Diebes überdies noch **hundert Gulden** Belohnung zahle ich demjenigen, welcher nachstehend verzeichnete, mir am 29. v. M. gestohlene Wertpapiere übermitteln sollte:

| | | |
|--|---------|-----|
| 1864er Lose: | | |
| S. Nr. 1832 Abth. 60 I und Abth. 60 II. A 50 = | 100 fl. | |
| " " 1073 Pos.-Nr. 93 pr. | 100 " | |
| " " 2548 " " 77 " | 100 " | |
| " " 1931 " " 4 " | 100 " | |
| " " 1455 " " 32 " | 100 " | 500 |

| | | |
|---------------------------------|---------|-----|
| 1860er Lose: | | |
| Serie Nr. 7080 Gewinn-Nr. 3 pr. | 100 fl. | |
| " " 5408 " " 18 " | 100 " | |
| " " 13712 " " 12 " | 100 " | |
| " " 13764 " " 15 " | 100 " | |
| " " 6920 " " 13 " | 100 " | 500 |

zusammen im Nennwerthe mit 1000 fl. Da die Anzeigen bei den betreffenden hohen Behörden sogleich gemacht und auch die Amortisationen eingeleitet wurden, so ist der Besitz obiger Staatslose für sonst jedermann nicht nur wertlos, sondern selbst auch gefährlich, dagegen für mich der Verlust schmerzlich.

Wischofslack, 12. April 1875.

Johann Triller,

(258) 3—2

l. t. Notar.

Anempfehlung.

Der achtungsvollst Gefertigte erlaubt sich, da ihm das Gewerbebesugnis als Rauchfanglehrermeister und Rauchableiter erteilt wurde, den hochgeehrten p. t. Bewohnern Laibachs seine Dienste als solcher ergebenst anzubieten und sich einem gültigen zahlreichen Zuspruche mit der Zusicherung promptester und billigster Bedienung ergebenst anzunehmen.

(249) 2—2

Ludwig Strizl,

Rauchfanglehrermeister und Rauchableiter, wohnhaft: Deutsche Gasse Nr. 181, ebenerdig.

Gedenktafel

über die am 19. April 1875 stattfindenden Aicitationen.

- 3. Feilb., Maklota'sche Real., Zaverknif, BG. Pittai.
- 1. Feilb., Jniderdie'sche Real., Laze, BG. Laas.
- 1. Feilb., Zuba'sche Besitzrechte, Dane, BG. Laas.
- 2. Feilb., Marhart'sche Real., Sobelsberg, BG. Laibach.
- Freiw. Feilb., Kupnik'sche Real., Schwarzenberg, BG. Jdria.

Mijo Nezić,

Friseur,

hat seine bisher am Dompflege bestandene Offizin auf den Hauptplatz Nr. 3 neben das Rathhaus verlegt, wovon die p. t. Kunden verständigt werden. (246) 3—3

Ein Meister

(256) 3—2 für einen kleineren Drahtzug wird aufgenommen. Derselbe muß neben genügender Kenntnis seines Faches überhaupt, neben Fleiß und Arbeitsernst insbesondere, die Anfertigung der Hebeisen nach österreichischer Manier gut verstehen. Wünschenswerth ist für ihn noch die Fähigkeit, sich in slovenischer Sprache ausdrücken zu können. Anträge nimmt entgegen J. B. Silbernagel & Comp. in Klagenfurt.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existierenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel

Es gibt nichts besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopfhaare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medio. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Un-



garn und Böhmen etc. etc. einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang k. k. österr. Staaten und gesammten ungar. Kronlande mit Patent vom 18. November 1861 Nr. 15810—1892 ausgezeichnet.

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Torte für den feinsten Toilettegeschmack. — Preis eines Fiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Porzente. Fabrik und Haupt-Central-Versendungsdepot en gros & en detail bei

Carl Polt,

Parfumeur und Inhaber mehrerer l. t. Privilegien in Wien, Josefsstadt, Plaristengasse Nr. 14, in welchem Hause, nächst der Verkaufsstelle, wohn alle schriftlichen Anträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Vorkasse des Geldbetrages oder Vornahme schnellstens effectuirt werden.

Hauptdepot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr,** Parfümeriewarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabricate, so werden auch bei diesem schon nach dem ersten Gebrauche die Haare glänzend und weich, und wird daher erucht, sich beim Einkauf nur an die oben bes. Marke zu halten, und die achte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Polt in Wien anerkennen zu lassen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Julius Hock & Co.

Wien, Schottenring 17,

Nachfolger der rühmlichst bekannten

Wiener Stern-Nähmaschinenfabrik



(Fabriks-Mark)

empfehlen ihre vorzüglichsten Fabricate in Nähmaschinen gegen comptante Regulierung sowohl, als gegen ratenweise Abzahlung. Preisconrante und Illustrationen auf Verlangen gratis und franco.

Commissionsweise Beforgung aller Gattungen von Maschinen. Specialität in Petroleum-Motoren zum Betriebe von Arbeitsmaschinen, Pumpen etc.

Julius Hock & Co.

Wien, Schottenring 17.

(240) 5—2